

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: Wilh. Köhling in Düsseldorf, Corneliustr. 66. Berichte, keine Beiträge u. sind zunächst an den betr. Bezirksvorstand einzusenden. Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition und Druck von Joh. van Nieuwen in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65. Fernsprech-Nr. 1368. Bismarckstr.

Nr. 5. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 3. Februar 1906. Fernpredi.-Nummer 4423. 8. Jahrgang.

Weltanschauung, ein künstlicher Gegensatz?

Auf dem Kölner Gewerkschaftskongresse erklärte bekanntlich Bismarck, daß christliche und „freie“ Gewerkschaften durch Weltanschauungen getrennt seien. Die „Einigkeit“, das Organ der sozialdemokratischen Gewerkschaften, erklärt, daß die christlichen Gewerkschaften durch ihre Weltanschauung stark und in sich gefestigt seien.

Den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften aber scheint das Wort „Weltanschauung“ ein unsaßbarer Begriff zu sein.

Der „Regulator“, Organ der Metallarbeiter, (S. D.) schreibt in Nr. 3 des Jahres u. a.:

„Noch einige Worte über die „christliche“ Gewerkschaftsbewegung, die da glaubt, einen weiteren künstlichen Gegensatz durch das Schlagwort: „Christliche Weltanschauung“ in die Arbeiterbewegung hineinbringen zu müssen. Ganz abgesehen davon, daß sich die übergroße Mehrzahl der Arbeiter, die von morgens bis abends schwer arbeiten und vorläufig froh sind, wenn sie mit ihrer Familie satz zu essen haben, verflucht wenig um eine „Weltanschauung“ kümmern, ist das Wort selbst in der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung deplatziert, denn, wer hat eigentlich eine „christliche“ Weltanschauung? (Etwas derjenige Unternehmender, der durch Zahlung niedriger Löhne und Aufrechterhaltung überlanger Arbeitszeit in 20 Jahren Millionen anhäufte, dabei alle Diener ostentativ in die Kirche geht, beichtet, kommuniziert, um dann am anderen Tage als Unternehmer mitzubeschließen, daß 60 000 Arbeiter durch Aussperrung und folgenden Hunger müde gemacht, zu Kreuze kriechen müssen und einen Schein unterschreiben, wodurch sie „lügen“, keiner Organisation anzugehören, oder derjenige Arbeiter, der in irgend einer Organisation ehrlich bestrebt ist dem Arbeiter sein Dasein zu erleichtern, damit ihm und den Seinen ihr „täglich Brot“ werde.

Wir denken, die wahre christliche Lehre will den Armen helfen, was soll da der Pantapfel „christliche Weltanschauung“ unter all den hunderttausenden Armen, die in den Berufsorganisationen eine Macht schaffen wollen, damit nach der christlichen Lehre die Hungerigen gespeist werden können.“

Der Neutralitätsstandpunkt des „Regulator“ geht soweit, daß er sich nicht nur selbst „verflucht wenig um eine Weltanschauung“ kümmert, sondern daß er diese Ansicht auch bei der „übergroßen Mehrzahl“ der Lohnarbeiter voraussetzt. Hier war wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. Das Wort „Weltanschauung“ soll in der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung deplatziert sein! Augleich schilbert aber der „Regulator“ sehr treffend die für den Arbeiter „Weltanschauung“ sehr treffend die für den Arbeiter ergebenen Konsequenzen. Ein Arbeitgeber, der „60 000 Arbeiter durch Aussperrung und folgenden Hunger müde macht“ und sie ihres Koalitionsrechtes beraubt, kann dieses mit der christlichen Weltanschauung nicht vereinbaren; vom Standpunkte der materialistischen Weltanschauung betrachtet, ist ein solches Handeln des Arbeitgebers aber ganz natürlich.

Wer die christlichen Grundzüge aus dem wirtschaftlichen Leben ausschaltet, der stellt sich notwendiger Weise auf den Boden des Klassenkampfes. Erkennt man aber den Klassenkampf als leitendes Prinzip des wirtschaftlichen Lebens an, so kann man es dem Arbeitgeber nicht verbieten, wenn er „60 000 Arbeiter durch Hunger müde macht“. Sollen die Forderungen des christlichen Sittengesetzes im Wirtschaftsleben nicht gelten, dann haben die Unternehmer recht, wenn sie die Arbeiter knebeln und sich selbst auf Kosten der Arbeiter ein möglichst angenehmes Dasein zu verschaffen suchen. Was verhindert denn die materialistische Weltanschauung? Sie lehrt, daß es keinen Gott und daher auch kein Jenseits gibt. Was wir als Götterwesen sehen, ist nur eine Anhäufung von Stoffteilchen, heute in dieser, morgen in jener Gestalt. Heute erscheint derselbe Stoff als Pflanze, dann morgen als Tier, ein andermal als Mensch und, wenn dieser stirbt, dann beginnt derselbe Kreislauf des Stoffes von neuem mit den Pflanzen, welche auf dem Grab emporsprießen. Also ein fortgesetzter Kreislauf des Stoffes.

Diese Lehre hat etwas Verführerisches und Bestechendes an sich, besonders für solche, welche nicht gelernt haben, ihr Gehirn mal anzustrengen und einer Sache auf den Grund zu sehen. Denn wenn es keinen Gott, keinen Gott und auch kein Jenseits gibt, wenn mit diesem irdischen Dasein alles zu Ende geht, dann ist jener Grundsatz richtig, welcher heißt: Mach dir hier das Leben schön, ist und trint und laß dich wohl sein. Aber dann sind jene Menschen große Toren, die nicht sofort Hand anlegen und sich alle nur denkbaren Genüsse zu verschaffen suchen, und denjenigen einfach über den Haufen rennen, welcher es wagt, sich hier hindernd in den Weg zu stellen. Auf diese Weise würde aber immer nur die Macht, aber nie das Recht zur Geltung kommen, ein Recht gäbe es überhaupt nicht, denn woher wollte man ein solches herleiten.

Dieser Gedankengang des Materialismus ist es, welcher, oberflächlich betrachtet, eine mächtige Verführung auf viele Menschen, besonders auf viele Arbeiter ausübt und so diese ihm fast widerstandslos anheimfallen. Entspricht diese materialistische Weltanschauung dem Interesse des Arbeiterstandes? Das wird auch der „Regulator“ nicht zu behaupten wagen. Gewiß sind die wirtschaftlichen Verhältnisse mancherorts für die Arbeiter sehr trau-

rig. Aber es würde noch weit schlechter um diese Arbeiter bestellt sein, wenn die Arbeitgeber offen das „Recht“ der brutalen Gewalt zu vertreten wägen. Die stillosen Kräfte der christlichen Weltanschauung üben ihren Einfluß selbst auf die materialistisch-gesinnten Arbeitgeber aus, indem diese doch manchmal wenigstens den Schein der Gerechtigkeit zu wahren suchen.

Es gibt keine größere Gefahr für den Arbeiterstand als die, daß die Anerkennung der christlichen Grundzüge aus dem Wirtschaftsleben gänzlich ausgeschaltet würde. Dann könnten die besitzenden Stände ihr Vorrecht am Tische der Kultur auf die nämlichen Gründe stützen, auf die auch die Sozialdemokratie ihren Klassenkampfstandpunkt stützt — auf die materialistische Weltanschauung.

Ein christliches Sittengesetz, welches allen Gliedern der menschlichen Gesellschaft die nämliche Verpflichtung auferlegt, wird weder von den „modernen“ Kapitalisten noch von den Sozialdemokraten anerkannt. Erkennt man aber kein feststehendes Sittengesetz an, so entzieht man damit jedem Recht den Boden, und man kann nur noch die Macht, den Krieg, die Ueberlegenheit als das höchste Gesetz anerkennen.

Aber nicht nur zwischen Arbeitern und Arbeitgebern würde der Kampf bis zur Vernichtung zu führen sein, sondern jeder Stand müßte die Parole ausgeben „im Kampfe gibt der Kampf“. Dadurch würde die ganze menschliche Gesellschaft dem Untergange entgegengeführt werden.

Wir denken“, schreibt der „Regulator“, die wahre christliche Liebe will den Armen helfen, was soll da der Pantapfel der christlichen Weltanschauung.“

Jawohl, die christliche Liebe fordert von Arbeitgeber: Du hast kein Recht, deinen Arbeitern den gerechten Lohn vorzuenthalten. Du hast die Pflicht, deine Arbeiter menschenwürdig zu behandeln, denn diese sind keine lebenden Maschinen, sondern ebenbürtig Kinder Gottes wie Du.

Bestimmt auf die christliche Weltanschauung ist die Arbeiterchaft berechtigt, auch für den letzten Arbeiter eine menschenwürdige Existenz zu fordern. Der Materialismus aber entwürdigt den Menschen und führt die ganze Gesellschaft dem Untergange entgegen.

Selbständige Organisationen der Arbeiterinnen?

Diese Frage ist in letzter Zeit wiederholt erörtert worden. Bekanntlich liegt die Organisation der Arbeiterinnen noch sehr im Argen. In der sozialistischen Gewerkschaft befinden sich annähernd 60000, in den christlichen 10000 organisierte Arbeiterinnen; der Hirsch-Dunderschen Frauengewerkschaften zählt 14000. Man fragt sich, woher kommt es, daß die Vereine der Arbeiterinnen so schlechte Fortschritte machen? Klüppel anderen Schwierigkeiten glaubt man neuerdings einen wesentlichen Grund darin setzen zu müssen, daß die Arbeiterinnen über keine selbständigen Organisationen verfügen. Weil ihnen diese fehlten, so konnte die Frau innerhalb der Gewerkschaftsbewegung nicht zur rechten Geltung, hatte sich darum schließlich fern. Darum werde sie aber auch nicht zur nötigen Selbständigkeit und zum nötigen Selbstbewußtsein erzogen.

In Verfolgung dieser Gedanken hat sich denn auch eine Zentrale für Arbeiterinnen Organisationen, eine Einrichtung, die mit dem Verband fortschrittlicher Frauendienste in enger Beziehung steht, bei Gelegenheit einer Tagung des letzten Verbandes sich zum Teil für die Gründung selbständiger Frauengewerkschaften ausgesprochen. Besonders trat dafür eine Referentin Maria Schwanke ein, fand freilich bei einem Teil der Frauen nicht geringen Widerspruch. Sehr interessant ist die Stellungnahme von Elise Lüders: Während diese Dame nämlich früher für gemischte Organisationen eintrat, d. h. für Organisationen, in denen die Frauen gemeinsam mit den Männern zusammengeschlossen sind, ist sie neuerdings für „Frauengewerkschaften“.

In der „Sozialen Praxis“ hat dann auch ein Mann zu dieser Frage das Wort ergriffen. Dr. Wilhelm von Biele schreibt:

„Betrachten wir uns das Für und Wider bei Forderung auf Selbständigkeit nach ihrer prinzipiellen Seite, so können wir nur einen wesentlichen Einwand gegen diese Idee entdecken: könnte die Trennung der doch gemeinsam arbeitenden Geschlechter, vielleicht zu einer Verdrängung führen? Wäre es möglich, daß sie sich im Lohnkampfe in den Mäcken fielen? So unwahrscheinlich dies auch bei völliger Trennung der Organisationen wäre, so müßte doch eine etwaige Gefahr durch die Art der Organisation vermieden werden. Tatsächlich gehen ja die Interessen von Arbeitern und Arbeiterinnen in vielen Punkten, besonders in ihrer gemeinsamen gegenwärtigen Stellung zum Unternehmertum, Hand in Hand. Beide gehören einer und derselben Klasse an und stehen nur infolge ihrer natürlichen Verchiedenheit den gemeinsamen Problemen mit unterschiedlichen Voraussetzungen gegenüber. Deshalb müssen die gebürtigen einzelnen Gewerkschaftsvereine der beiden Geschlechter ein Zusammenhängendes miteinander eingehen und in den zusammenhängenden Verbänden im gleichen Verhältnis ihrer kopial gemeinsam vertreten sein. Natürlich müssen sich daneben, wie auch Maria Schwanke betont, die Frauengewerkschaften selbständig zu Verbänden zusammenschließen in einem Frauengewerkschaftsverbande, der alle zwei Jahre einen allgemeinen deutschen Arbeiterinnenkongress abhält, dem die jeweiligen Arbeiterinnenkongresse zur Verhandlung kommen.“

Sofort erfuhr er jedoch Widerspruch aus dem Munde von Frauen selbst, wie von Helene Simon, einer aus dem sozialistischen Gebiete tätigen Dame, und von Frau Gnaud-Kühne, die sich so sehr um die Organisation der christlichen Arbeiterinnen bemüht. Sehr ins Gewicht fällt der Hinweis von Helene Simon auf die in England gemachten Erfahrungen. Dort besteht eine Frauengewerkschaft von 75000 Mitglieder.

Die Liga (die gegenwärtig 75000 Mitglieder zählt) — zitiert Helene Simon aus dem Munde der Frau Gnaud-Kühne, der Präsidentin dieser Gewerkschaft — beantwortet die gemeinsame Organisation in allen Gewerben, in denen beide Geschlechter beschäftigt werden. Die Textilarbeiterorganisation beschäftigt 60% weiblichen Mitglieder und ihrem Grundgesetz gleicher Löhne für Männer und Frauen bei gleicher Arbeit ist das Schulbeispiel für den Erfolg des Prinzips der Gemeinlichkeit. — Das System der getrennten Organisation ist in den Anfangsstadien der Liga versucht und aufgegeben worden und kommt jetzt nur noch in Anwendung, wo es sich um ausschließliche Frauenarbeit handelt. — Nach unserer Meinung ist jede andere Methode als die der gemeinsamen Organisation oder des engsten Anschlusses der Frauenvereine an die der Männer dem Fortschritt hinderlich. Die industriellen Interessen von Mann und Frau sind die gleichen.

Für die gemeinsame Organisation spricht neben der natürlichen historischen Entwicklung und der Interessengleichheit auch die Ökonomie: die Ersparnis an Zeit, Geld und Kraft. Vor allem der starke Rückhalt, den die bestehende, fest stehende Vereinigung bietet, die ihr Daseinsrecht und ihre Daseinskraft bereits erworben hat. Wozu auf Flugland unfruchtbar hüten bauen, wenn weitergeschätzte Wohnhäuser zum Eintritt laden? Der englische Frauengewerkschaft hat in hartem Ringen gelernt, wie schwer diese Frauenvereine zu halten sind, wie wenig geeignet die Sonderorganisation zur Hebung und Selbstbehauptung der Arbeiterin ist. Seine Erfolge begannen mit dem Wechsel der Taktik. Sollen wir das Schulgeld noch einmal bezahlen?

Frau Gnaud-Kühne schreibt: „Mit abgehehten, erschöpften, in geistlichem Einerlei stumpf gewordenen Frauen (und das sind unsere Arbeiterinnen) läßt sich eine solche verlockend geplante Organisation nicht erreichen.“

Die christlichen Gewerkschaften haben bekanntlich auf kein Prinzip in dieser Frage festgelegt. Sie haben reine Frauengewerkschaften, wie den Gewerksverein der Heimdarbeiterinnen, und haben gemischte Organisationen, wie die Zentralverbände der Textilarbeiter und Arbeiterinnen, der Metallarbeiter usw. Die Praxis ist vielgestaltig und läßt sich nicht auf ein bestimmtes Schema pressen. Jedoch glauben wir auf Grund der gemachten Erfahrungen in den christlichen Gewerkschaften, besonders auch auf Grund von Erfahrungen innerhalb der konfessionellen Arbeiterinnenvereine folgendes sagen zu können:

Die Einrichtung selbständiger Frauengewerkschaften, wie sie Elise Lüders, Schwanke und Biele wollen, ist in der Form, wie sie sich dieselben theoretisch ausdenken, höchst selten möglich, wenigstens lassen sie nicht die würdevollsten Ergebnisse erwarten. In der Praxis scheinen die Damen auch schon selbst gegen ihr eigenes Prinzip zu verstoßen. So fördert wenigstens der Verband der fortschrittlichen Frauendienste die Zentrale der Arbeiterinnenorganisation. Die Folge davon ist doch die, daß die Damen auch auf die Leitung und Verwaltung der Frauengewerkschaften großen Einfluß haben, vielleicht sogar ausschlaggebenden Einfluß. So ähnlich ist es auch in dem Gewerksverein der christlichen Heimdarbeiterinnen, war es besonders im Anfang seines Bestehens. Damen der besseren Stände leiten die Arbeiterinnen zusammen, besorgen die Kasienführung, und auch jetzt leitet eine Nichtarbeiterin den Gewerksverein. Das kann nicht anders sein, vorläufig wenigstens nicht. Es ist recht schön, Selbständigkeit zu verlangen, aber die Arbeiterin von heute ist dieser Selbständigkeit noch nicht fähig. Gerade für die Hausindustrie mit ihren schlechten Löhnen trifft das in verstärktem Maße zu, was Frau Gnaud-Kühne von der Arbeiterin überhaupt sagt, daß nämlich mit abgehehten erschöpften Frauen nicht solche verlockend geplanten Organisationen zu erreichen seien. Ob wir einmal dahin kommen, eine andere Arbeiterin in der Hausindustrie zu finden, wage ich nicht zu prophezeien.

Und nun bezüglich der übrigen Arbeiterinnen? Auch da trifft zu, daß die Mehrzahl der selbständigen Arbeiterinnen nicht fähig ist. Die Mehrzahl gehört ja dem jugendlichen Alter von 14 bis 21 Jahren an. Sie rechnet mit der Fabrikarbeit als einer vorübergehenden Beschäftigung. Gewiß kann man sagen, ältere Arbeiterinnen wird es doch immer unter ihnen geben. Die können die Leitung führen. Aber ihr Einfluß ist in einem so demokratischen Gemeinwesen, wie es ein Gewerksverein ist, nicht ausschlaggebend genug. Darum glaube ich im allgemeinen für gemischte Organisationen, sein zu müssen, aber für solche, die derartig eingerichtet sind, daß, wie Helene Simon schreibt, „sich die Propaganda unter den Arbeiterinnen in anderer, ihrer Lage und Auffassung angepaßter Weise vollzieht.“ Darum soll eine gewisse Trennung der Geschlechter, möchte ich sagen, auch in den Gewerkschaften vorhanden sein. Sie soll vor allem so durchgeführt sein, daß die Erziehung zur Selbständigkeit möglichst wird. Mit Recht wird „Selbständigkeit“, Ausbildung des „Weibes zur Persönlichkeit“ und wie die Ausdrucke alle heißen mögen, von den Vertreterinnen der heutigen Frauenbewegung verlangt, mögen auch zuweilen die von ihnen gewählten Mittel nicht besonders geeignet sein und von Ueberreizungen, wie sie jungen Be-

wegungen gerne anhaften, nicht frei sein. Vorläufig aber müssen wir die Arbeiterinnen nehmen, wie sie sind und sie zu dem erst zu machen suchen, was wir von ihnen verlangen. Dabei dürfen wir selbstredend ihnen auch nichts zumuten, was ihrer weiblichen Natur widerspricht.

Auf welchem Wege und durch welche Mittel eine christliche Organisation dieses Ziel erreichen wird, sei in einem späteren Artikel dargelegt.

Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes.

Statutgemäß hat der Ausschuss bezw. Vorstand des Gesamtverbandes alljährlich im „Zentralblatt“ einen Bericht über seine Tätigkeit zu erstatten. Der gegenwärtige umfaßt indes den Zeitraum von 1 1/2 Jahren, und zwar von der letzten Generalversammlung des Gesamtverbandes (20. Juli 1904) in Essen bis zum 31. Dezember 1905. Während dieser Periode sind manche Begebenheiten erfreulicher und auch unerfreulicher Natur zu verzeichnen. Zunächst ist zu erwähnen der Rücktritt des früheren Vorsitzenden, Kollegen Bruckmann. Derselbe ist auf Differenzen innerhalb des Vorstandes des Gesamtverbandes christlicher Bergarbeiter zurückzuführen. Der Vorstand des Gesamtverbandes griff erfolgreich vermittelnd in den Streit ein. An Stelle des Kollegen Bruckmann wurde auf Vorschlag der Bergarbeiter der Vorsitzende des christlichen Textilarbeiterverbandes, Kollege Schiffer, von der Ausschussung am 28. und 27. Januar 1905 als Vorsitzender des Gesamtverbandes gewählt.

Kaum waren diese Differenzen innerhalb des Gesamtverbandes christlicher Bergarbeiter erledigt, da brach der gewaltige Streik der Ruhrbergleute aus. Da dieser Kampf den Gewerkschaftsregeln zuwider sich ausbreitete, fehlte allenthalben die nötige Vorbereitung. Dennoch hat der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter, wie die christliche Gewerkschaftsbewegung überhaupt, bei diesem Kampfe die Feuertaufe glänzend bestanden. Wohl noch niemals hat bei einer der drei Gewerkschaftsvereinigungen Deutschlands ein solch großer Bruchteil ihrer Mitglieder zu gleicher Zeit im Kampfe gestanden, als beim Ruhrbergarbeiterstreik dieses für die christliche Gewerkschaftsbewegung der Fall war. Von der gesamten Mitgliederzahl der sozialdemokratischen Gewerkschaften waren etwa 8-9%, von den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften kaum 1% ausständig, während von den Mitgliedern der dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände mehr als 90% am Kampfe beteiligt waren. Dennoch wurde unsere Bewegung bei dem Ergebnis der Sammlungen nach der Kopfzahl der Mitglieder von keiner der anderen Richtungen übertroffen. Für den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter hatte der Kampf neben einer bedeutenden Mitgliederzunahme noch den einen großen Erfolg, daß die darauffolgende Generalversammlung durch eine bedeutende Beitragserhöhung ihn auf eine leistungsfähige Grundlage stellte und eine gründliche innere Reorganisation vornahm.

Das Bestreben des Ausschusses, alle angeschlossenen Verbände zu angemessenen Beiträgen zu veranlassen, was noch niemals so erfolgreich als in der Berichtsperiode. Während noch im Jahre 1904 die dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände insgesamt kaum 90000 Mk. vereinnahmten, dürfte die Einnahme für 1905 rund 2 Millionen und diejenige für 1906 — nur die gegenwärtige Mitgliederzahl angenommen — nahezu 3 Millionen Mark betragen. Die Opferfreudigkeit hat in der christlichen Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht.

Dem Gesamtverband neu angeschlossenen hat sich 1905 der bayrische Eisenbahnerverband. Die Verbände einiger anderer Verbände erklärten ebenfalls, daß die Frage des Anschlusses nur mehr eine Frage der Zeit sei; einstweilen hinderten sie noch finanzielle und gewerkschaftsstatistische Schwierigkeiten. Die Gewerkschaftsstatistik wird in einigen Jahren eine Änderung erfahren, indem dann aber die Verbände, die sich dem Gesamtverband nicht anschließen, nach ihrem Statut und ihrer Wirksamkeit aber als christliche Berufsvereine zu betrachten sind, nicht mehr berichtet wird.

Ausgetreten aus dem Gesamtverband ist am Jahresabschluss 1905 der Gewerksverein der Ziegler, weil er dem Drängen des Vorstandes des Gesamtverbandes, die Meister und Gesellen getrennt zu organisieren und an Stelle des seitherigen Jahresbeitrages von 2,40 Mk. einen angemessenen Wochenbeitrag einzuführen, nicht Folge geben zu können glaubte. Die Zieglerarbeiter werden daher in Zukunft dem Keramarbeiterverband zugeführt werden. Für die Vertrauensmänner wurde durch den Vorstand das „Handbuch der christlichen Gewerkschaften“ herausgegeben, das Anregungen und Belehrungen gibt hinsichtlich des Vereinsrechtes, der Agitation, der Aufgaben der Ortskassen u. Soeben ist im Verlage des Gesamtverbandes wieder eine Broschüre für die handwerksmäßigen Berufe erschienen: „Sollen sich die Handwerkerstellen den christlichen Gewerkschaften anschließen“; weitere kleine Schriftchen werden in nächster Zeit herausgegeben werden. Die Verbandsvorstände und örtliche Vertrauensleute müssen sich den systematischen Betrieb dieser billigen Litteratur energisch aneignen sein lassen.

Dieser Tage wurde in Berlin eine Ausstellung von Erzeugnissen der Heimindustrie eröffnet. Die Verbände, in deren Industrie Heim-

Widera auf dem Neubau ein und verfrachtete Fuhrmann zum Eintritt in den von ihm geleiteten Bauvereinband zu veranlassen. Weil dieser Versuch aber missglückte, kam er am nächsten Morgen ins Kontor der Baufirma und erklärte dem dort selbst anwesenden Architekten Schlegelinger, daß alle Männer an seinen Bauten die Arbeit niederlegen müssen, wenn Fuhrmann weiterbeschäftigt würde. Widera erbat sich telephonischen Beistand und erklärte auch auf die nochmalige Vorstellung des Bauherrn der Firma, daß der Streik beginne, falls mittags die Angelegenheit nicht erledigt sei. Da die Architekten schon früher in ähnlichen Fällen trübe Erfahrungen gemacht hatten, blieb ihnen nichts anderes übrig, als den altbewährten, treuen Mitarbeiter zu entlassen. — Fuhrmann erlitt durch diesen Vorfall schwere Schädigungen und erstattete deshalb Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Zu der Verhandlung wurde Widera, der wegen eines gleichen Vergehens schon vorbestraft ist, zu vier Wochen und Scharf zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Gegen Schleudererubmissionen

richtet sich eine Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten. Derselbe hat über die Vergütung von Leistungen umfangreiche Bestimmungen erlassen, die interessante Einzelheiten enthalten. Das Verfahren des Abbietens nach Prozentsatz darf zum Beispiel nur ausnahmsweise angewandt werden, ebenso die Verbindung in einer Bausumme. Die Ausschreibungen sollen so zerlegt werden, daß auch kleinere Gewerbetreibende sich beteiligen können. Bezugsquellen dürfen im allgemeinen nicht vorgeschrieben werden. Die Verbandsfrist muß bei kleineren Arbeiten vierzehn Tage, bei größeren vier Wochen betragen, dagegen ist die Zuschlagsfrist möglichst kurz, nicht über vierzehn Tage, zu bemessen, besonders bei Lieferungen mit schwankenden Preisen. Die niedrigste Geldforderung darf nicht den Ausschlag geben. Geeigneten Falles sind die Handwerks-, Handels- oder Landwirtschaftskammern um Auskunft über die Leistungsfähigkeit der Bewerber zu erfragen. Ausgeschlossen von dem Zuschlag sind Preisforderungen, die in einem offenkundigen Mißverhältnis zu der Leistung stehen. Landwirtschaftliche Erzeugnisse sind zunächst von den Produzenten zu beziehen. Von Pflanzenerzeugnissen sollen die mit dem Meistertitel bevorzugt werden.

Es ist immerhin zu begrüßen, daß die Arbeiter nicht an den Mindestforderungen vergebend werden sollen. Ein wirksames Mittel zur Vermeidung der Ausschüsse des Submissionswesens hat der Minister außer Betracht gelassen: die Tarifverträge. Das Festhalten fester Tarife ermöglicht es manchem Arbeitgeber, auf Kosten seiner Arbeiter die Aufträge zu Schleuderpreisen zu übernehmen.

Sohnbewegungen und Arbeitsfreilichkeiten.

Krefeld.

Gar zufriedenstellende Zustände müssen bei der Firma Karl König u. Cie. herrschen, da die Arbeiter es nicht für nötig halten, zu der Fabrikversammlung zu kommen, zu welcher dieselben von der Lohnkommission eingeladen waren. Dieselben halten es auch nicht für nötig, der Organisation beizutreten. Die in den letzten Tagen stattgefundenen Fabrikversammlungen war, wie uns mitgeteilt wurde, von ganzen 14 Personen besucht. Von den etwas mehr als 70 Arbeiterinnen und Arbeitern sind, man höre und staune, im ganzen 10—12 organisiert. Da müssen doch die Zustände glänzende sein. Abgesehen von den Löhnen, die einer gründlichen Regelung und vor allem einer Aufbesserung bedürfen, sind auch noch andere Sachen zu regeln. Heute soll nur daran erinnert werden, wie so sehr notwendig die Befreiung ist. Selbst an den düstersten Tagen findet die Befreiung nur statt morgens bis 9 Uhr und nachmittags von 20 Minuten nach 4 Uhr ab; ja, in den letzten Tagen das nicht einmal, wohingegen in anderen Fabriken an solchen dunkeln Tagen das „Elektrische“ bald den ganzen Tag brennt. Die Arbeiter müssen dann also vollständig im Dunkeln arbeiten, und was das bedeutet, besonders für die Arbeiter, welche schwarze Ketten haben, ist leicht ersichtlich. Die Augen haben sehr viel zu leiden, und beim besten Willen kann die Ware nicht so hergestellt werden, wie ein ordentlicher Arbeiter sie gerne abliefern und wie der Arbeitgeber sie verlangt. Da muß doch entschieden auf Abhilfe gedungen werden, zumal selbst Vorstellungen bei der Prinzipalität noch nichts gefruchtet haben. Denn ist ein Umstand, der schon oft ein Gegenstand unwilliger Bemerkungen der männlichen Arbeiter gewesen ist. Die männlichen Arbeiter müssen nämlich an Samstagen und an den Vorabenden der gesetzlichen Feiertage im Winter eine Stunde länger arbeiten als die weiblichen, und obgleich auch hier die Prinzipalität um Abänderung gebeten worden ist, bleibt dieses doch bestehen, wenn es auch vorkommt, daß mitunter nur sechs, sieben oder zehn Mann versetzt in der Fabrik am arbeiten sind. Möge doch auch dieser unbillige Zustand, der durch die Fabrikordnung in keiner Weise gerechtfertigt ist, doch auch mal aufgehoben. Euch, Arbeiterinnen und Arbeiter aber rufen wir zu: Bekümmert Euch auf Euer Interesse und organisiert Euch, dann könnt Ihr vieles erreichen durch die Organisation! Seid nicht so sorglos gegen Euch selbst, besonders in der letzten gewitterstürmischen Zeit. Bedenkt Euch und handelt klug, bevor es zu spät ist.

Ahenpt.

Die Weber der Firma L. Neuhaus traten an die eine Aufbesserung der Löhne heran. In einer Versammlung, welche die Weber vor kurzem hatten, wurde berichtet, daß die Firma schon einiges Entgegenkommen gezeigt habe. Andererseits wurde aber auch festgestellt, daß die Firma in der Lage sei, die Wünsche der Weber ganz befriedigen zu können. Es hat sich nun auch gezeigt, daß sie es konnte, denn, wie uns berichtet wird, hat dieselbe die Wünsche ganz erfüllt.

Vierien.

Die Arbeiter der Firma Kesselburg traten, nachdem in einigen Fabrikversammlungen verschiedene Wünsche der Arbeiterschaft zur Sprache gebracht waren, an den Bezirksvorsitzenden heran, damit dieser die Wünsche dem Arbeitgeber unterbreiten möge. Der Bezirksvorsitzende kam diesem Auftrage nach, fand den Arbeitgeber aber nicht anwesend und unterbreitete die Wünsche dem Herrn Direktor Siebel und bat zugleich, dieser möge dem Herrn Kesselburg den Wunsch der Arbeiter mitteilen. Es wurde nun der Verbandsvertreter zwar nicht als die geeignete Person zum Unterhandeln zugelassen, jedoch trat der

Arbeitgeber mit dem Arbeiterausschuß zusammen und kam den Wünschen der Arbeiter in weitgehender Weise entgegen. Dank der Besonnenheit der Arbeiter und dem Entgegenkommen der Firma wurden die Differenzpunkte in friedlicher Weise zur vollen Zufriedenheit beider Teile erledigt. Wir freuen uns darüber im Interesse der Arbeiter und Arbeiterinnen und erlauben sie, treue Mitglieder des Verbandes zu bleiben, um auch für die Zukunft geschützt zu sein. Zwar zweifeln wir nicht, daß die Firma ihr Versprechen hält, aber da der Arbeitgeber nicht alles selbst machen kann und der Obermeister in Anspruch genommen werden muß betreffs ansprechen von Vergütung für Warten usw., so kann manches vielleicht nicht so durchgeführt werden, wie es der Unternehmer gewollt hat. (Der Obermeister erkundigte sich bei den einzelnen Arbeitern, wer organisiert sei. Wir raten ihm etwas Vorsicht an. D. V.)

Aus dem Verbandsgebiete.

Erfolge der Hausagitation.

- Vörrach: 15 Kollegen, 30 Kolleginnen.
- Göppingen: 3 Kollegen.
- Fulda: 21 Kollegen, 11 Kolleginnen.
- Erfsenbad: 25 Mitglieder.
- Greven: 9 Kollegen, 2 Kolleginnen.
- Windberg: 18 Kollegen, 7 Kolleginnen.
- Alheine: 58 Kollegen, 2 Kolleginnen.

Bericht des XI. Agitationsbezirks.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung in Thüringen-Sachsen ist jüngerer Datums. Im Oktober 1904 machte unser Zentralvorsitzender Schiffer eine Agitationsreise durch Ostdeutschland, wobei im diesseitigen Gebiet zu den ein oder zwei schon vorhandenen Gruppen einige neue gegründet werden konnten. Diese Gruppen wurden zunächst den schon bestehenden Bezirken angegliedert. Bei der Reorganisation unseres Verbandes wurde dann der XI. Bezirk, die Gebiete Thüringen-Sachsen-Vandenburg umfaßend, neu geschaffen. Für den neuen Bezirk wurde in Greiz ein Sekretariat eingerichtet.

Im Juli zählte der Bezirk 9 Ortsgruppen mit 478 Mitgliedern. Gegenwärtig sind 11 Ortsgruppen mit 1112 Mitgliedern vorhanden. Nicht lebensfähig waren zwei kleine Gruppen. Die Ortsgruppe Mülhausen i. Th. wurde dem VII. Bezirk angegliedert. Neu gegründet konnten 5 Ortsgruppen werden. An mehreren Orten sind Verbindungen geschaffen, die zu guten Leistungen berechtigen. Den Löwenanteil am Zuwachs des Bezirks haben die Gruppen Gera, Greiz und Forst zu verzeichnen. Greiz zählt 3 St. allein über 700 Mitglieder.

Gemäß dem neuen Verbandsstatut fand am 20. August in Gera die Bezirkskonferenz statt. Wegen der zu großen Entfernungen konnten zwei Gruppen keine Delegierten entsenden. Die Verhandlungen waren sehr anregend. Es wurde eine Agitationskommission von sechs Mitgliedern gewählt. Versammlungen fanden im letzten Halbjahre 30 statt, davon eine größere Zahl öffentliche. Referenzen waren einmal die Kollegen Sissenich und Steinbeck aus Nachen, zweimal Kollege Schiffer, im übrigen der Bezirksvorsitzende. Auch die Kollegen Hirschenher und Beer wurden als Redner zugezogen. Der Bezirksvorsitzende machte auch zwei größere Informationsreisen, einmal nach Leipzig-Eilenburg-Forst, das andere mal nach Ostschlesien, Schlagswalde-Bittau.

Trotzdem noch weite Kreise der Arbeiterschaft von Vorurteilen gegen unsere christlichen Gewerkschaften eingenommen sind, ist ein großer Fortschritt und eine Besserung hierin unverkennbar. Aufs ärgste werden wir bekämpft vom „deutschen“ Verband. Öffentliche Versammlungen werden uns in der Regel von dieser Seite gestört, sonstiger Belästigungen nicht zu gedenken.

Der Gründung von Ortsgruppen stehen oft die verschiedenen Vereinsgesetze im Wege. So wird in Sachsen neben dem Verbandsstatut noch für jede Ortsgruppe ein besonderes Lokal-(Ergänzungs-)Statut verlangt. Auch dürfen dort Minderjährige nicht aufgenommen werden.

Das ganze letzte Jahr stand hier im Zeichen der Lohnbewegung, die der „deutsche“ Verband schon Ende 1904 einleitete. Unser Verband war von der Färbereiarbeiter-Aussperrung im August mit 122 Mitgliedern betroffen, von der Aussperrung im Nov. mit 490 Mitgliedern. Recht bezeichnend ist, daß der „deutsche“ Verband uns während dieser Bewegung nicht anerkannte. Wir waren deshalb genötigt, eine eigene Streikkommission zu bilden. Wegen finanzieller Erschöpfung mußte der große „alleinberechtigte“ deutsche Verband den Kampf erfolglos abbrechen. Für uns ist wichtig zu wissen, daß der Fabrikantenverband uns gerade so behandelt wie den „sozialdemokratischen“ Verband.

Wöhren hier spät auf den Plan getreten, so ist doch in einzelnen Gegenden noch viel guter Boden für uns vorhanden. Allerdings, die Schwierigkeiten sind hier merklich größer als anderswo. Es sind nur erst die Vorposten vorgehoben.

Gera. Am 21. Jan. fand die Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. Der Vorsitzende erläuterte den Jahres- und Kassenbericht. Am 1. Jan. 1908 betrug die Mitgliederzahl 37. Bezüglich des Kassenberichtes wurde auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Entlassung erteilt. Als Vorstand wurden die bisherigen Mitglieder wieder gewählt. Vertretungsmänner sind die Kollegen Hubert Köster für Beyenburg und Heine. Frictionsbedarf für auswärtige Revisoren sind die Kollegen Diedr. Döbel und Herrn. Wafferschu. In anbetragt der für uns hier am Orte so schwierigen Verhältnisse neue Mitglieder zu gewinnen, richtete der Vorsitzende noch einige Worte an die versammelten Kollegen, dem Verbands treu zu bleiben und stets für die so wichtige Gewerkschaftsfrage einzutreten. Zugleich aber auch ermahnte derselbe alle, bei Meinungsverschiedenheiten unter Arbeitskollegen stets ihre Selbstbeherrschung zu wahren und sich nicht zu Reden oder Taten hinreißen zu lassen, die sie später bitter bereuen müßten. Als letzter Punkt war noch eine lokale Angelegenheit zu besprechen, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Wegell. Am 14. Jan. hielten wir unsere Generalversammlung ab, welche leider nur von einem Fünftel der Mitglieder besucht war. Nach Eröffnung derselben erläuterte der Kassierer den Kassenbericht vom letzten Quartal und dann vom ganzen Jahr. Nachdem die Revisoren erklärt hatten, Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden zu haben, wurde demselben Entlassung erteilt. Dann erfolgte die Neu- resp. Wiederwahl von zwei auscheidenden

Vorstandsmitgliedern. Dann wurde vom Vorsitzenden erklärt, daß es die höchste Zeit sei, die Hausagitation abzuhaken, worauf sich genügend Kollegen meldeten, welche dieselbe vornehmen wollen. Nachdem bestimmt worden war, mit der Hausagitation am Sonntag, den 21. Jan. zu beginnen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Dreuzen (Kreis Heinsberg). Hier fand am 21. Januar unter dem Vorsitze des Bezirksvorsitzenden Hermes aus Gladbach eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt. In derselben referierte Kollege Klein aus Helsenbrunn über „die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung“. Hieran anschließend behandelte der Vorsitzende die Frage: „Wie fördern die Gewerkschaften die kulturelle Entwicklung?“ Nachdem Vorsitzender dann noch einen kurzen Bericht über eine Unterredung mit der dortigen Fabrikleitung gegeben, und die Arbeiter auf die Wichtigkeit der Arbeiterausschüsse hingewiesen hatte, empfahl er ihnen, bei der Wahl derselben die größte Vorsicht zu walten zu lassen. Hiermit hatte die Versammlung ihr Ende erreicht, und wurde dieselbe gegen 7 1/2 Uhr geschlossen.

Elberf. d. Im Laufe des Jahres 1905 stieg die Mitgliederzahl trotz der Beitragserhöhung von 104 auf 177. In einer Reihe von Bewegungen wurden gefante Verschlechterungen durch das einmütige Zusammenhalten der Kollegen abgewehrt, und zum Teil Verbesserungen dazu erungen. Kollegen! Einigkeit macht stark. Sorgf. unangefest, daß die Eintracht wächst und wir im neuen Jahre ein gut Stück vorwärts kommen, der deutschen Arbeiterbewegung zum Heil.

Erfsenbad. Schon zu wiederholtem male wurde in unserer Industriegegend der Versuch gemacht, den christlichen Textilarbeiterverband einzuführen. Vor ungefähr sieben Wochen machte nun Verbandssekretär Geier aus Fulda nochmals den Versuch. In einer mäßig besuchten Versammlung wies der Referent auf die Notwendigkeit der Organisation, sowie auf den Zweck des christlichen Textilarbeiterverbandes hin und bat die Anwesenden, doch in ihrem eigenen Interesse dem Verbands beizutreten. Obwohl die Ausführungen reichem Beifall fanden, so konnten sich doch nur 12 Mann entschließen, dem Verbands beizutreten. Einer kräftigen Hausagitation haben wir es zu verdanken, daß unsere junge Ortsgruppe jetzt schon 37 Mitglieder zählt. Am 20. Jan. hielten wir nun eine Generalversammlung ab, verbunden mit Neuwahl. Gewählt wurden die Kollegen Wilsch, Schulz als Vorsitzende, Daniel Kirch und Adolf Köhler als Beisitzer, Johann Reiß als Schriftführer und Jakob Köhler als Kassierer. Sämtliche Kollegen nahmen die Wahl dankend an. Nachdem erfuhr uns der Kassierer Dreßling vom Wiesentaler Hof, ein ehemaliger Textilarbeiter, durch einen schönen Vortrag über den Zweck des christlichen Textilarbeiterverbandes, in Vergleich zu den „freien“ Gewerkschaften. Darauf folgte eine lebhafte Diskussion.

Eszlingen. Die Ortsgruppe Eszlingen hielt am 14. Januar ihre Mitgliederversammlung ab. Mit einem Neujahrsgruße eröffnete der Vorsitzende, Kollege Brenner, die Versammlung und warf einen Rückblick auf das verflissene Jahr. Darauf legte der Kassierer Rechnung ab und wurde ihm Entlassung erteilt. Dann wurde die Vorstandswahl getätigt und wurden die allen Vorstandsmitglieder wieder gewählt. Mit warmen Worten ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, doch treu zum Verbands zu halten. Besonders wichtig sei die Kleinarbeit und Hausagitation, die Kollegen müßten überhaupt mehr Interesse für die gute Sache zeigen und nicht die ganze Arbeit dem Vorstand allein überlassen. Im übrigen beschäftigte sich die Versammlung nur mit geschäftlichen bezw. zeitlichen Angelegenheiten, deren Wiedererörterung sich an dieser Stelle nicht lohnt. Wegen die Kollegen mitarbeiten an der Hebung unseres Verbandes, indem sie in Zukunft mehr das Ideal der Gewerkschaftsbewegung ins Auge fassen, denn nur so wird ein reges, vorwärtsstrebendes Leben in unsere Ortsgruppe einziehen.

Greiz. In unserer Generalversammlung am Mittwoch, den 17. Januar erläuterte der provisorische Vorsitzende, Kollege Rümmele den Jahresbericht pro 1905. Darnach ist das verflissene Jahr für die Ortsgruppe Greiz ein bewegtes und arbeitsreiches gewesen. Im Okt. 1904 mit sieben Mitgliedern gegründet, hatte sie Anfangs 1906 deren 18, am Jahresabschluss aber 68. Versammlungen wurden 18 abgehalten und zwar: 12 Mitgliederversammlungen, zwei öffentliche und vier für die Aussperrten. Vorstandswahlen waren vier notwendig. Ein Aufruf nach Langenscheidt wurde mit einer Agitationsversammlung dortselbst verbunden. Sonst fanden noch fünf ein Sommerfest und ein Familienabend. Das Vereinsleben ist ein reges, doch könnte die Anteilnahme der Mitglieder oft noch eine bessere sein. Dies gilt besonders von dem seit Oktober eingeführten Unterrichtsstunde, welcher jeden Dienstag Abend in Supers Lokal (Felsenkeller) stattfindet. Was die Kassenverhältnisse angeht, so ist auch hierin eine stetige Besserung zu verzeichnen. Es wurde angenommen ein Beitrag und Eintrittsgeldern 4183,83 Mk., an die Zentrale wurden abgeliefert 3580,17 Mk., der Ortsgruppe verblieben 603,66 Mk. Von der Aussperrung im August wurden 122 und im November 370 Mitglieder unserer Gruppe betroffen. An dies wurde insgesamt 10989,80 Mk. an Unterstützungen ausgezahlt. Die Tatsachen haben gezeigt, daß der beschrittene Weg der richtige ist. Das Andenken der zwei verstorbenen Kollegen Richard Beerler und Viktor Esger sollte die Versammlung durch Erleben von den Plagen. Den Kassenbericht für das vierte Quartal verlas Kollege Beer. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Albin Beer erster und Arno Seidel zweiter Vorsitzende, Paul Jenner erster und Frz. Herrn. Fickel zweiter Kassierer, Paul Kanis erster und Robert Reinhold zweiter Schriftführer; Beisitzer: Gustav Seidel, Friedrich Schöbert, Robert Kluge und Moriz Schneider. Sämtliche wurden mit großer Mehrheit gewählt und nahmen an. Zur Einleitung der Ortsgruppen in Hilsanen referierte Kollege Rümmele. Es sind sechs Hilsanen vorgesehen, welche eigene Versammlungen abhalten sollen. Dies ist bedingt durch das starke Anwachsen der Ortsgruppe und sollen dadurch die Geschäfte, sowie der Mitglieder der Außenorte der Besuch der Versammlungen erleichtert werden. Die Versammlung ist damit einverstanden. Es wurde noch der Wunsch laut, zu Kaisers Geburtstag eine kleine Feier zu halten, was allseitig gutgeheißen wird. Kollege Rümmele dankte allen noch für ihre Mitarbeit während seiner provisorischen Vorstandsfunktion und sprach die Zuversicht aus, daß die Zusammenkunft des neuen Vorstandes wohl die Gewähr dafür biete, daß die Ortsgruppe Greiz nicht nur auf ihrer Höhe bleibe, sondern noch weiter ausgebaut werde.

NB. Allen Mitgliedern noch zur Kenntnis, daß der Vorstand Albin Beer jetzt Angasse Nr. 5 wohnt. Von der Bibliothek werden eine Menge Bücher länger gehalten, als die Leszeit beträgt. Alle Mitglieder, welche noch mit Wüchtern im Rückstande sind, werden ersucht, dieselben alsbald beim Vorstand abzugeben.

W. Gladbach. Die Mitglieder des II. Bezirks werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich in allen Angelegenheiten an die

Vorstände der Ortsgruppen zu wenden haben, die dann das Weitere veranlassen werden.

Wilhelm Hermes, Bezirksvorsitzender.
Sardt. Hier fand am 7. Jan. eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, zwecks Demonstration für die Einführung des gesetzlichen Zehntausendtages. Als Referenten waren erschienen die Kollegen Helena Klüppers aus W. Gladbach und Kollege Joh. Müller aus Giefenkirchen. Zuerst sprach die Referentin in sehr eindringlicher Weise zu den Arbeiterinnen und forderte sie zum Zusammenschluß auf. Es sei die höchste Pflicht der christlichen Arbeiterinnen, mit den Arbeitern zu kämpfen zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. — Sodann hielt Kollege Müller ein sehr interessantes Referat über den Zehntausendtag. In überzeugenden Worten legte er den Anwesenden dar, wie notwendig es im allgemeinen Interesse sei, den Zehntausendtag durchzuführen. Eine Resolution mit folgendem Wortlaut wurde einstimmig angenommen:

„Die heute, am 7. Januar im Lokale Nejen tagende, vom Zentralverbande christl. Textilarbeiter Deutschlands einberufene öffentliche Versammlung erklärt sich in Uebereinstimmung mit dem Referenten für die gesetzliche Regelung des zehntausendigen Minimalarbeitstages, besonders für die gesamte Textilindustrie. Die Versammelten vertreten entschieden den Standpunkt, daß der Zehntausendtag eine zeitgemäße Kulturforderung ist, die aus hygienischen, volkswirtschaftlichen und staatspolitischen Gründen baldigt verwirklicht werden muß.“

Die Versammlung forderte aber auch alle Arbeiter und Arbeiterinnen dringend auf, die christlichen Gewerkschaften durch Beitritt und opferfreudige Mitarbeit nach Möglichkeit zu stärken.“

Nachdem Kollege Müller das Schlußwort erhalten hatte, wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Hannover-Linden. Unsere Ortsgruppe hielt am 18. Jan. die statutenmäßige Generalversammlung ab. Unser Vorsitzender gab zunächst einen Jahresbericht, worin ausgeführt wurde, daß unsere Ortsgruppe im Laufe des Jahres von 66 Mitgliedern auf 112 gestiegen ist. Infolge der Beitragserhöhung, gegenseitiger Verbündung und anderer Umstände sind mehrere Mitglieder abgeprungen, sonst wäre die Zahl noch größer. Der Verband wird noch zu sehr für einen Automaten angesehen, wo gleich nach Einwurf eines Behauptungssatzes ein Behauptungssatz herausfallen muß. Mitgliederversammlungen sind im Laufe des Jahres 22 abgehalten worden. Außerdem noch eine öffentliche christliche Textilarbeiterversammlung. Die Versammlungen waren durchschnittlich besucht, was in Zukunft besser werden muß. An den 11 christlichen Gewerkschaftsversammlungen, welche im Jahre 1905 stattfanden, beteiligte sich auch unsere Ortsgruppe, ebenso an 6 Fabrikversammlungen. Vorstandswahlen fanden 14 statt, und zwar 4 für unsern Verband allein und 10 mit den Vorständen anderer Verbände. Auch fanden zwei Familienabende statt, ein Familienabend für unsern Verband und ein christliches Gewerkschaftsfest. Briefe wurden abgeschickt 44, Karten 40 Stk. Angenommen sind 20 Briefe, 32 Karten. Für die streitenden Bergarbeiter wurden von unserer Ortsgruppe gesammelt 153,80 Mk., und für die Kollegen in Eszlingen 50,60 Mk. An der Lohnbewegung auf der „Mechanischen Weberei Linden“ waren 70 Kollegen beteiligt. Wenn auch verschiedene Vorteile erreicht wurden, so blieb doch eine durchgängige Lohnerhöhung von 15% unerfüllt. Es muß nun unser Streben sein, diese Erhöhung in diesem Jahre zu erreichen. Auch die Löhne in anderen Branchen der „Mechanischen Weberei“ bedürfen dringend der Aufbesserung. Den Tagelöhne von 2.—, 2,40, 2,50, 2,65, 2,75, 2,95 Mk. sind für eine Großstadt ungenügend. Und auch auf anderen Fabriken bestehen noch sehr viele Mißstände. Auf der „Hannoverschen Baumwollspinnerei und Weberei“ herrscht z. B. noch neben niedrigen Löhnenverhältnissen ein krautiges Straßensystem und die einständige Arbeitszeit. Es stehen uns also noch große Aufgaben bevor. Die große Mehrzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen ist noch nicht organisiert. An unsere Mitglieder ergoht man derart, daß sie zu sorgen, daß sich auch der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin dem Verbands anschließen. Ein Flugblatt an Unorganisierte und ein Aufnahmeheschein ist einem jeden Kollegen zugehändigt, er möge deshalb in diesem Jahre, namentlich in der nächsten Zeit, ein neues Mitglied in unsern Verbands zuführen. Wer Adressen weiß von solchen Textilarbeitern und Arbeiterinnen, welche noch nicht organisiert sind, sollte sie dem Vorstande oder dem Vertrauensmann mitteilen, damit jene besucht und für unsern Verband gewonnen werden können. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung gab Kollege Weber den Kassenbericht. Im vierten Quartal wurden eingenommen 240,80 Mk. Davon erhielt die Ortsgruppe 51,12 Mk. In fünf Kranke Mitglieder wurden 34 Mk. Krankenunterstützung gezahlt und der Rest von 255,68 Mk. an die Zentralkasse abgeliefert. Im ganzen Jahre wurden eingenommen 915,20 Mk. An Krankenunterstützung wurden vom 1. April bis 31. Dezember 175 Mk. bezahlt. Die Ortsgruppenkasse hatte einen Bestand von 114,67 Mk. Die Diskussion über den Geschäfts- und Kassenbericht gestaltete sich recht lebhaft. Der folgende Punkt lautete: Vorstandswahl. Das auscheidende Vorstandsmitglied Kollege Joh. Köster wurde wieder zum Vorsitzenden gewählt. Da unsere Ortsgruppe jetzt über hundert Mitglieder zählt, mußte unser Vorstand ergänzt werden und besteht jetzt aus folgenden Kollegen: Johann Köster, Fortunatfr. 2. erster Vorsitzender, Gustav Weber, Kassierer, Franz Reimann, Schriftführer, Wilhelm Gremmel, zweiter Vorsitzender, Frz. Frieda Richard, Beisitzerin. Zu Kassenrevisoren wurden die Kollegen Herrn. Kaufmann und Wagerfordt gewählt, zu Kartelldelegierten Wilhelm Osburg und Frau Wilhelmine Köster, als Ersatzmänner Frau Jos. Osburg und Philipp Förster. Unter Punkt Verschiedenes kamen noch mehrere Verbandsangelegenheiten zur Besprechung. Mit neuem Mut vorwärts, muß jetzt unsere Parole sein!

Zimmernstadt. Es ist nicht unsere Gewohnheit, das Verbandsorgan in Anspruch zu nehmen. Doch wollen wir jetzt mal eine Ausnahme machen, damit die Kollegen draußen im Lande erfahren, daß auch wir Zimmernstädter an dem gemeinsamen Ziele, an der Hebung des Arbeiterstandes auf christlicher und nationaler Grundlage, nach besten Kräften mitarbeiten. Obgleich unsere Ortsgruppe erst Ende Oktober vorigen Jahres gegründet wurde, so zählt dieselbe doch jetzt bereits 90 Mitglieder. Wir legen auch die Erwartung auf weiteres Erstarben der Ortsgruppe. In unserer Versammlung am 14. Januar wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Derselbe wird aus folgenden Kollegen gebildet. Wiedemann Heinrich, erster Vorsitzender, Singer Ringenz, Schriftführer, Scheible Josef, Kassierer. Zu Revisoren wurden die Kollegen Schilling Johann und Diemer Pius gewählt. Am 4. Februar wird eine öffentliche Versammlung im „Gasthaus zum Engel“ stattfinden, in welcher Bezirksvorsitzender Striedl-Augsburg referieren wird.

Hilsanen. Die am 16. d. M. tagende, vom Zentralverbande christlicher Textilarbeiter Deutschlands einberufene öffentliche Demonstrationversammlung hatte einen so starken Besuch aufzuweisen, daß viele Besucher nur mit einem Stuhlplatz vorlieb nehmen mußten. An Stelle des erkrankten Zentralvorsitzenden, Kollege Schiffer war unser Bezirksvorsitzender, Kollege Camps-Münster erschienen. Fast

